

Dem Ingenieur ist nichts zu schwör

Im Juli 2016 soll Berend Snippe, Chef des Emdener Hafens, in Pension gehen. Ob bis dahin die „Nesserlander Schleuse“ endlich wieder in Betrieb ist? Es wird ein Wettlauf mit der Zeit.

Text und Foto: Bernd Ellerbrock



OPTIMIST: Berend Snippe sagt, man sei inzwischen „aus dem Größten raus“.

Was mutt, dat mutt!“ Kaum im Amt, schon hatte der neue Leiter der Niederlassung Emden von „Niedersachsen Ports“ eine folgenschwere Entscheidung zu treffen: Die 118 Jahre alte und arg sanierungsbedürftige „Nesserlander Schleuse“ musste geschlossen werden; der Bruch eines Halslagers am Binnenhaupt war ihr Exitus. Das war 2006.

Damals hoffte man noch auf eine Sanierungszeit von lediglich zwei Jahren. Inzwischen ist ein kompletter Neubau erforderlich, der voraussichtlich 2017 fertiggestellt sein soll. Dafür, so Snippe vorsichtig, würde er immerhin „einen kleinen Finger ins Feuer halten“. Jedenfalls hat der



gebürtige Nordhorner sich seinen trockenen Humor bewahrt.

Stoische Gelassenheit

Berend Snippe ist vom Fach: Studiert hat er Bauingenieurwesen mit Schwerpunkt Wasserwirtschaft in Suderburg und Hannover, arbeitete zunächst in der Privatwirtschaft, um 1984 in die Landesverwaltung zu wechseln, wo er sich ein ganzes Berufsleben lang um diverse Hafenprojekte kümmerte. In den 90ern zum Beispiel wurde das Projekt Hafenneubau am Rysumer Nacken vorangetrieben. Als Snippe den Abschlussbericht vorlegte, war das Vorhaben freilich längst gestorben. Der neue Tiefwasserhafen JadeWeserPort hingegen wurde nicht für den Papierkorb geplant. Als Prokurist der Entwicklungsgesellschaft in Wilhelmshaven half der inzwischen zum Baudirektor aufgestiegene Snippe dem ehrgeizigen Infrastrukturprojekt in den Anfangsjahren auf die Beine.

Mit der Berufung zum Emdener Hafenboss vor knapp zehn Jahren habe er seinen „Traumjob ergattert“, schwärmt er. Stets gut gelaunt, scheint Snippe gegen die Probleme

EXODUS: Nach knapp 120 Jahren musste die „Nesserlander Schleuse“ geschlossen werden.

me in Emden – sei es der Niedergang der Werftindustrie oder die jüngsten Sorgen um die Offshore-Branche – irgendwie immun zu sein. Und mit der Nüchternheit eines Ingenieurs und der stoischen Gelassenheit eines Küstenmenschen erträgt er die immer neuen Schwierigkeiten, die eine Schleuse aus dem 19. Jahrhundert bereiten kann – die Schleuse „wehre sich“, heißt es vor Ort.

Zunächst zwang der Küstenschutz durch Anhebung der Deichhöhe zur Umpflanzung, dann explodierten die Stahlpreise. Später führte die bittere Erkenntnis der Statiker, dass der alte Baubestand nicht nutzbar war, zu einer Verlegung des Schleusenaußenhauptes in den Außenhafen. Als die Baugrube trockengelegt wurde, kam es zum Baustopp: Die Grundwasserabsenkung erforderte Maßnahmen zum Schutz von Dückern im Binnenhafen.

Eine unendliche Geschichte, in deren Verlauf die kalkulierten Kosten von ursprünglich 16 Mio. auf inzwischen rund 120 Mio. Euro answollen. Da musste Snippe schon mal höchstpersönlich im Keller nach uralten Bauzeichnungen suchen – zum Glück verstand er sie auch noch. Gelöst wurden die Probleme allesamt, denn „dem Ingenieur ist nichts zu schwör“, grinst der Wasserbauer. ...

